

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 6. December 1867.

49.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

An die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Königl. Sächsischen Armee.

Nachdem es sich herausgestellt, daß noch immer einzelne Mannschaften des Beurlaubtenstandes der activen Armee Reserve und Landwehr sich über die ihnen obliegende Pflicht der mündlichen oder schriftlichen Anmeldung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel in Unkenntniß befinden, so ergeht hierdurch an alle mit dieser Meldung noch in Rückstand Befindlichen die Aufforderung, ungesäumt und bei Vermeidung der Strafe nach Strenge der Gesetze, ihrer Pflicht zu genügen.

Die Ortsbehörden wollen dem Ersuchen entsprechen, für geeignete Verbreitung gegenwärtigen Erlasses thunlichst Sorge zu tragen.

Dresden, am 27. November 1867.

Königlich Sächsisches Armee-Corps-Commando.

Albert, Herzog zu Sachsen, General der Infanterie.

B e r o r d n u n g,

den anthropologischen Unterricht in den Volksschulen betreffend,
vom 16. November 1867.

Nach § 29 der Ausführungsverordnung zum Elementar-Volksschulgesetze, vom 9. Juni 1835, soll in allen Schulen auch das Gemeinlichste und Nothwendigste aus der Naturkunde gelehrt werden.

Dem Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist nun nicht entgangen, daß für den hierunter begriffenen allgemeinen anthropologischen Unterricht es bis jetzt an zweckmäßigen äußeren, für das Bedürfniß der Schulen zunächst entworfenen Anschauungsmitteln gebreche und deshalb die Beschaffung solcher als im hohen Grade wünschenswerth sich darstelle.

Zu dem Ende sind unter Aufsicht des Medicinal-Collegiums für diesen Unterrichtsgegenstand anatomische Wandtafeln bearbeitet worden, welche gegenwärtig in der Hofbuchdruckerei von Reinhold und Söhne in Dresden erscheinen.

Das unterzeichnete Ministerium unterläßt nicht, die Schulbehörden des Landes auf diese Wandtafeln als ein wichtiges Unterrichtsmittel mit der Anordnung hinzuweisen, deren Anschaffung vorkommenden Falls zu empfehlen.

Dresden, am 16. November 1867.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts,
von Falkenstein.

Gausmann.

Bekanntmachung.

Nach bereits im Jahre 1863 beschlossener Einstellung des Geschäftsbetriebes der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft innerhalb des Königreichs Sachsen ist neuerdings bei der Brandversicherungs-Commission zur Anzeige gelangt, daß mit dem 1. November 1867 alle Policen dieser Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft über hierländische Versicherungen abgelaufen seien.

Gemäß den Bestimmungen in §. 30 der zum VI. Abschnitte des Immobilien-Brandversicherungs-Gesetzes gehörigen Ausführungs-Verordnung vom 20. October 1862 wird dies vor Zurücknahme der erteilten Concession mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, die etwa noch ungelöst gebliebenen Versicherungsverträge und Entschädigungsansprüche binnen sechs Wochen anzumelden, unter der Verwarnung, daß außerdem dergleichen Ansprüche im Verwaltungswege nicht werden berücksichtigt werden.

Dresden, den 25. November 1867.

Königliche Brand-Versicherungs-Commission.
Oberländer.

Rudolph.

U m s c h a u.

Der Vicepräsident der zweiten Kammer, Herr Dehmichen, sprach kürzlich die Ansicht aus, daß im Allgemeinen in Sachsen kein Arbeitsmangel herrsche, daß es im Gegentheil in manchen Gegenden an Arbeitern fehle. Darauf erhielt derselbe 3 Briefe, einen anständig gehaltenen vom Volksverein zu Glauchau, einen groben aus Chemnitz, worin Hr. Dehmichen Unwissenheit und Bosheit vorgeworfen wird. Der Dritte (anonyme) Brief aus Leipzig fing mit Sie an, ging in Du über und endigte mit Hund. Durch solche Gemeinheiten beweisen die Arbeiter freilich ihre Berechtigung zur Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten nicht. —

In Berlin ist große Freude! Der Justizminister Graf zur Lippe, den Niemand liebt, sogar Graf Bismarck nicht, hat den Abschied genommen. Ihm giebt man hauptsächlich Schuld, daß er alle Mittel angewendet habe, um die Redefreiheit der Abgeordneten zu brechen und den berüchtigten Obertribunalbeschuß hervorzurufen. —

Still und eingezogen lebte seit längerer Zeit in München die Gräfin Chorinski. Sie hatte sich nach kaum 1jähriger Ehe von ihrem Manne, einem östr. Oberlieutenant, Sohn des Statthalters in Niederösterreich, getrennt. Plötzlich erscheint bei der Gräfin eine fremde Dame, die sich Baronesse Bay nennt und vorgiebt, von dem hochverehrten Schwiegervater der Gräfin abgesandt zu sein. Dadurch wird sie gut aufgenommen; eines Abends verschwindet sie jedoch, und als man die Thür der Gräfin nach zwei Tagen öffnete, fand man diese auf dem Teppiche todt, wie sich bald zeigte, durch Blausäure vergiftet. An einen Selbstmord war nicht zu denken, daher fiel der Verdacht sofort auf die verschwundene Dame, aber wo sollte man sie finden, da kein Mensch in München sie kannte. Zum Begräbnisse waren der Gemahl der Gräfin, sowie dessen Vater von Wien angekommen; die Münchener Polizei hatte Grund, den Grafen Chorinski zu verhaften und bei der Durchsuchung fand sich am Halse ein Medaillon mit dem Bilde einer Dame, in welcher alle Hausgenossen sofort die angebliche Baronesse Bay erkannten. Er gab den wahren Namen der Dame, Julie von Ebergenyi, Ehrenstiftsdame in Wien, an, mit der er seit längerer Zeit im ver-

trauten Verhältnisse lebt. Die Wiener Polizei, durch die Münchener telegraphisch benachrichtigt, verhaftete die Ebergenyi und bald häuften sich die Anzeichen gegen sie so, daß kaum noch ein Zweifel dagegen aufkommen kann, daß sie die Mörderin ist. Sie ist mittelgroß, mehr hager, hat fast männliche Züge mit stark ausgeprägtem ungarischen Typus, spricht deutsch mit ungarischer Mundart und dürfte schwerlich deutsche Erziehung genossen haben. Sie gilt als herrisch, rauh, ihre Umgebung beherrschend, und hat die Gewohnheit, sehr stark zu rauchen. Die „Presse“ erfährt noch, daß die Baronin Ebergenyi vor ihrer Verhaftung ihrem Dienstmädchen ein Packet mit der Bitte übergab, es vorsichtig und nicht im eigenen Hause zu verwahren. Das Dienstmädchen übergab das Packet ihrer Schwester, welche indessen, durch verschiedene Anzeichen bewogen, Verdacht schöpfte und es später der Polizei überlieferte. Man fand darin eine Theemaschine, und zwar dieselbe, die vom Tische der Gräfin in München verschwunden war. Wie weit der Graf in die Sache verwickelt ist, muß erst die fernere Untersuchung zeigen. Bis jetzt hat man gegen ihn keine Beweise finden können. —

In Bayern gab's 1864 1096 nothwendige Subhastationen von Landgütern, 1865 1748, 1866 2879, in den ersten 3 Vierteljahren 1867 bereits 3476. Diese furchtbare Zunahme giebt der Regierung und dem Volke viel zu denken. —

In den Zollverein wurden im Jahre 1866 über 16 Millionen Scheffel Getreide eingeführt, wovon allerdings ein großer Theil bloß durchging. Sachsen allein mußte 1,113,673 Scheffel Gerste aus dem Auslande kaufen. Den größten Zuschuß lieferte Rußland, dann kommt Oesterreich, besonders hat letzteres viel Weizen und Gerste in den Zollverein spedirt. —

Die geistliche Beredtsamkeit in Bayern hat neuerdings wieder einen Fortschritt gemacht. In der Kammer der Reichsräthe sprach sich der Oberconsistorialpräsident v. Harless gegen die Abschaffung der Todesstrafe aus und zwar mit Hinweis auf die bayerische Jugend, „die für das im Griffe feststehende Messer begeistert sei und jenem Thiere gleiche, aus dessen Fleisch man Würste mache.“ Das geht noch über Abraham von Santa Clara, Sämmtliche 34 Reichsräthe stimmten für Beibehal-

tung der Todesstrafe, gleich den Nürnbergern, die ihrer Zeit auch ihren reichstädtischen Galgen beibehalten wollten, „für sich und ihre Kinder.“ —

Der Hofprediger der Königin von England hatte aus den Propheten und der Offenbarung Johannis ausgerechnet, im Jahre 1867 müsse die Welt untergehen. Er machte das in einem Buche bekannt und viele seiner Anhänger streuten das im Himmel unnütze Gold mit vollen Händen aus. Manchen fiel es freilich auf, daß der ehrwürdige Amming sich gerade in diesem Jahre ein schönes Haus bauen ließ. Jetzt macht er bekannt, er habe sich verrechnet, zwar nur um eine 1, aber diese Eins bedeutet eine Million Jahre. —

In Paris fängt die Polizei selber an, unzufrieden zu werden; sie will Zulage haben. Es sei ein Hundeleben, keine Ruh' bei Tag und Nacht und was für Maueranschläge müsse sie abreißen und lesen! J. E. neulich drei Nächte hintereinander, einen: „Frankreich gehört sich seit 15 Jahren nicht mehr an, es hat alle seine Freiheiten verloren. Seine Reichthümer sind vergeudet, die Ersparnisse eines halben Jahrhunderts vernichtet worden; es war die Hoffnung der Völker, es ist heute ihr Alpdrücken.“ Der andere Anschlag fing an: „Franzosen! Die Regierung Bonapartes wurde auf dem Verbrechen errichtet; sie hat Frankreich seit 16 Jahren mit Schmach bedeckt. Bonaparte will uns zum Werkzeug der Unterdrückung der andern Völker machen!“ Und die dritte Proclamation: „Volk von Paris! Vor 16 Jahren wurde die Republik nächtlicher Weile erwürgt. Ein Mann setzte sich in den Besitz der Freiheiten aller u. s. w.“ — Das alles, sagt die Polizei, müsse sie lesen und hinunterwürgen, das könne kein ehrlicher Mann aushalten.

Kaiserin Eugenie wird von den Parisern die Spanierin genannt. Es ist dies kein Schmeichelname, es steckt bei den Franzosen immer ein geheimes und gefährliches Groll dahinter, wenn sie ihre Fürstinnen nach ihrer fremden Abstammung benamen. Die Kaiserin kann diesen Namen als eine Verwarnung ansehen. Alle Welt wirft ihr vor, daß sie eine wahre Sucht habe, eine politische Rolle zu spielen, und selbst die Anhänger des Kaisers klagen, daß sie einen verderblichen Einfluß auf den Kaiser übe und nichts weniger sei als sein guter Stern. —

Das junge Italien wandert aus. An 3000 junge Leute, darunter viele Garibaldianer, kamen durch Köln und zogen nach Amerika. Sie machten am Rhein einen guten Eindruck. — Garibaldi soll die Auszehrung haben; Victor Emanuel gab ihn frei, damit er nicht im Gefängniß sterbe. —

Wie viel ist eine Krone werth? König Georg hat als Entschädigung für seine verlorene Krone 16 Mill. Thaler und die 600,000 Pfd. St. erhalten, die er nach England geflüchtet hatte, Herzog Adolf von Nassau 8 Mill. Thaler. Die beiden Fürsten taxiren ihre Krone vielleicht höher; die preussischen Abgeordneten taxiren sie niedriger, ihnen scheinen die Entschädigungssummen viel zu

hoch. Graf Bismarck gestand in der Budgetcommission, diese Entschädigungen seien sein eigenes Werk, sie seien zu hoch, König Georg habe 4 Mill. Thaler zu viel erhalten, die beiden außer Besitz gesetzten Fürsten ständen sich höher, als da sie noch regierten. Die Gründe für diese hohe Entschädigung seien politische; man habe ihnen die Domänen nicht geben wollen, sondern Geld, und die beiden Fürsten hätten durch ihre Unterschrift unter die Entschädigungsverträge ihre Zustimmung zu den neuen Zuständen gegeben. Er, Bismarck, nehme die Verantwortung auf sich. — Die Statistik giebt dem Minister und den Abgeordneten Recht; sie weist nach, daß König Georg für den Kopf jedes verlorenen Untertanen ca. 10 Sgr., der Herzog von Nassau fast 30 Sgr. erhält, während in Frankreich jeder Kopf etwa 8 Sgr., in Preußen künftig 5½ Sgr., in Oesterreich 5 Sgr., in Rußland 3½, in England 3 Sgr. zur Civilliste beizutragen hat. — Auch das verstimmt die Budget-Commission, daß diese Entschädigungsgelder aus der vorjährigen 60 Millionen-Anleihe entnommen worden sind, die zu Kriegszwecken bewilligt worden sei. —

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 5. Decbr., 2 Uhr 50 M. Nachm. Zeitungsgerüchten gegenüber sagt das „Dr. J.“: Ueber eine angeblich bevorstehende Verlegung sächsischer Truppen nach Holstein oder Mainz ist hieort nichts bekannt.

Locales.

Heute vor acht Tagen erregte der Transport eines Deserteur vom hiesigen Amtshause aus besondere Aufmerksamkeit. Ein bei der letzten Recrutierung ausgehobener, dem in Großenhain stehenden Reiterregiment zugetheiltes, anscheinend etwas simpler Mensch war desertirt, damit er, wie er sich ausdrückt, vom Militär entlassen werde. Er wurde von der Gensdarmrie in Schmiedewalde eingefangen und in die hiesige Frohnfeste eingeliefert, von wo aus er durch einen Unteroffizier und einen Reiter abgeholt und nach Großenhain zurück transportirt wurde. Wie gebräuchlich luden die Transporteure vor dem Amtshause ihre Gewehre und zwar so, daß der Gefangene das Einlegen scharfer Patronen sehen mußte. Er war frohen Muthes, lächelte sogar und ging getrost zwischen den beiden Pferden seinem Ziele zu. Dem Vernehmen nach wird ihn, weil er den Fahneid noch nicht abgeleistet hat, eine schwere Strafe diesmal nicht treffen, er wird jedenfalls mit einigen Tagen Rasten wegkommen.

Am Montage früh nach 6 Uhr entstand im Brennereigebäude des Rittergutes Rothschönberg Feuer, welches aber sofort im Entstehen erstickt wurde. Die Decke des Locals und zwei Fenster sind zerstört und einige kupferne Rohre theilweise geschmolzen. Die Entstehungsbursache aber ist bis jetzt nicht ermittelt worden. —

Wie wir hören, liegt den städtischen Collegien ein Antrag auf Abschaffung des Klingelbeutels in unserer Kirche vor und soll derselbe viel Aussicht auf Annahme haben. Ein solcher Beschluß würde gewiß in der ganzen Parochie mit Freude begrüßt werden. Niemand wird wohl zu behaupten wagen, daß der Klingelbeutel zum Gottesdienste gehöre; wenn Manche in ihrer Andacht nicht dadurch gestört werden, so liegt es nur darin, daß sie von Jugend auf daran gewöhnt sind; Andere jedoch und besonders solche, die aus Orten zu uns kommen, welche den Klingelbeutel entweder nie gekannt oder seit lange abgeschafft haben, beklagen sich bitter über diese Einrichtung. Wenn Einige auf die dadurch erzielten Einnahmen, die unsere nicht eben reiche Kirche unmöglich entbehren könne, hinweisen, so kann man einfach erwidern, daß der Ausfall durch Parochialbeiträge aufgebracht werden muß und daß es sich ziemlich gleich bleibt, ob wir den Anforderungen der Kirche in Pfennigen oder in Neugroschen genügen. Es ist übrigens noch sehr die Frage, ob ein Ausfall entsteht, wenn an den Kirchthüren Becken aufgestellt werden. In Altenburg wenigstens, wo die Einnahme durch den Klingelbeutel circa 58 Thlr. betrug, war sie nach Abschaffung desselben auf 73 Thlr. gestiegen. Unsere würdige Geistlichkeit würde gewiß gegen eine Aenderung nichts einzuwenden haben, nur müßte man von ihr nicht den Antrag dazu erwarten, da sie das Interesse der Kirche ganz besonders zu vertreten hat. —

Bis zum 1. December d. J. war bei hiesiger Postexpedition eine junge Dame, Fräul. Grünner, angestellt. Dieselbe hat vor wenigen Tagen die Staatsprüfung ausgezeichnet bestanden und ist sofort bei der Oberpostdirection in Leipzig als Diätistin angestellt worden. Sie ist die erste Dame in Sachsen, die alle Postexamina, die Telegraphenprüfung eingeschlossen, gemacht hat. —

Die Wintervergnügungen haben bereits lebhaft begonnen; in den Gesellschaften Erholung und Liedertafel wurde die Saison mit Theateraufführungen eingeweiht. Der Turnverein hielt am 3. d. M. sein erstes Kränzchen, wobei es sehr fidel herging. Durch den derzeitigen Vorstand, Hrn. Aug. Weber, wurde eine Sammlung zum Besten der Johannegeorgensstädter veranstaltet, die 2 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf. ergab. —

Das von dem rühmlichst bekannten Stabstrompeter Wagner im Gasthose zu Großsch ausgeführte Concert war trotz des ungünstigen Wetters sehr zahlreich besucht und es freut uns, berichten zu können, daß sowohl Herr Wagner wie der tüchtige Wirth, Herr Anders, ihre Rechnung bei dem Unternehmen gefunden haben. Dem Vernehmen nach steht eine Wiederholung des Concerts in Aussicht.

Von Neujahr ab werden die Einlagen bei hiesiger Sparkasse mit 4% verzinst. Der Zinsfuß der ausgeliehenen Kapitalien soll auf 4⁵/₁₀₀ gebracht werden. —

„Die Lorelen.“

Novelle von Agnes Grant.

(Fortsetzung.)

II.

„Die schönste Jungfrau sitzt
Dort oben wunderbar,
Ihr gold'nes Geschmeide blizet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.“

„Sie kämmt es mit goldenem Kämme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.“

Setne.

Im Salon des Schlosses saßen der Graf Reventlow und seine Tochter, die verwitwete Gräfin Eleonore von Ranzau. —

Der Tisch war dicht an den ungeheuren Kamin gerückt, in welchem große Holzblöcke flammten. Das weite Gemach war behaglich und mit allem Comfort eingerichtet, wie man ihn in einem so entlegenen Landestheile kaum vermuthet hätte. Dicke Teppiche bargen die Marmorfliesen des Bodens, der einst von dem Sporengelirr alter Recken erdröhnte; die Wände waren mit Holz getäfelt und die Thüren und Fenster von dunkelrothen Damast-Tapeten verhüllt. Mit gleichem Stoff waren die alterthümlichen, aber bequemen Eichenholzmeubles drappirt, von deren Hintergrund Gräfin Eleonorens schöner Kopf, umwallt von Massen weichen dunkelblonden Haares, sich in wunderbarer Frische abhob.

Aber so hübsch auch die Räumlichkeit, so einladend der Frühstücksstisch war, auf dem die silberne Theemaschine brodelte, der Graf und seine Tochter schienen die Annehmlichkeiten ihres Stilllebens sehr zu unterschätzen. Beide sahen finster in das lodernde Feuer und kein Laut unterbrach die Stille, als das Donnern der See, über welche die ersten Herbststürme brausten. —

Der Diener trat ein und übergab der jungen Gräfin ein Billet. Mit spizen Fingern, den schönen Mund von verächtlichem Lächeln gekräuselt, entfaltete diese das grobe Papier.

„Der Cantor läßt sich entschuldigen, er kann nicht mit mir musciren“, sagte sie verdrießlich zum Vater gewandt, „er hat die Gicht; empfiehlt mir aber den Sohn des Pfarrers Werner, der ein ganz absonderliches musikalisches Genie sein soll. — Bit-ten Sie den Candidat Werner, heute Abend den Thee bei uns zu nehmen!“ befaß sie dem Bedienten und winkte ihm, sich zu entfernen.

Ungeduldig stampfte ihr kleiner Fuß den Boden und eine leichte Röthe färbte Stirn und Wangen, als sie zum Grafen gewendet, fortfuhr:

„Eine schöne Situation, Papa, in die mich Deine Spielverluste gebracht; den ganzen öden Winter hindurch in einem verhexten Meereschloß zubringen zu müssen, als einzige Gesellschaft auf einen Candidaten der Gottesgelahrtheit angewiesen.“

„Echauffire Dich nicht unnöthig, Leonore“, entgegnete der Graf. „Hättest Du durch Deine eigene Verschwendungssucht die Finanzen Deines verstorbenen Vaters nicht so arg derangirt, so wür-

dest Du Dein Wittwenjahr wahrscheinlich ganz wo anders zubringen und andere Gesellschaft der meinigen vorziehen. — Schmähen wir nicht das Haus unserer Väter, in dem wir nun einmal gezwungen sind, ein Asyl zu suchen. — Nur um eines bitte ich Dich: experimentire nicht aus Langeweile mit dem jungen Werner. Erwinnere Dich, welches Aufsehen der Tod des Malers in der Residenz machte." —

„Ah, Papa, das war ein Künstler und die sind leicht erreichbare Naturen, aber ein Candidat — Und dann, wer konnte annehmen, daß in unserem Jahrhundert sich noch Jemand aus Liebe das Leben nehmen würde!?“

„Zuweilen doch“, erwiderte spöttisch der Graf. „Der Gotthold Werner war ein hübscher Junge und Günstling Deiner seligen Mutter, von der Du zum Glück nur die Schönheit, nicht aber ihre philanthropischen Ideen geerbt hast.“

„Hübsch!?“ — Eleonore lachte. — „Hübsch, in einem Frack mit Schwalbenschwänzen, den Hut in den Händen drehend, stotternd, stolpernd, wahrscheinlich sehr gelehrt und sehr albern, das musikalische Genie sich vielleicht in einen tüchtigen Motettenspieler auflösend!? Doch, was hilft's? Musik muß ich haben, also: sehen wir! — — —“

Der Anblick Gotthold's, der zwar innerlich über eine so unerwartete Einladung erstaunt, aber mit äußerster Ruhe Abends den Salon betrat, — entsprach ganz und gar nicht der Voraussetzung der Gräfin. Abgesehen von der Schönheit des jungen Mannes, war Toilette und Tournüre tadellos; er verbeugte sich, wie jeder andere Cavalier, nahm den Thee, ohne sich einen Fehler gegen die despotischen Salon-Gesetze zu Schulden kommen zu lassen und folgte der Aufforderung zum Spielen, gleich frei von Anmaßung, wie von Blödigkeit, eine Étude von Chopin in musterhafter Ausführung vortragend.

Der Graf und seine Tochter waren erstaunt, hier am äußersten Ende der civilisirten Welt eine so tadellose Salon-Erscheinung anzutreffen, auf die man so wenig zu hoffen gewagt. Die Toilette der Letzteren bewies indes, daß das Bild des „Schwalbenschwanzbefrachten Candidaten“ doch nicht ganz festen Fuß gefaßt haben mußte, denn das schwarze Creppkleid, welches den schönen Hals und die Arme zeigte, war aus einem Pariser Magazin hervorgegangen, und der Lockenfall zu malerisch, um nicht ein wenig die darauf verwendete Sorgfalt zu verrathen.

„Die Loreley!“ dachte Gotthold abermals, doch nahm er sich zusammen, obgleich das Blut ihm heiß zum Herzen schoß; er wollte gefallen, wollte das Terrain behaupten und mit sicherem Instinkt hatte er begriffen, daß er beim Zeigen der ersten Schwäche verloren sei.

Als er der Gräfin mit größter Fertigkeit jede gewünschte Pièce vorgespielt, bat sie ihn um eine eigene Composition. — „Ich verschwende nicht, gnädigste Gräfin“, sagte Gotthold, indem er mit einer Verbeugung vom Flügel zurücktrat. —

Man ging zur Tafel und der Graf fand bald wahres Wohlgefallen an dem jungen Manne; seine Kenntnisse waren gediegen und dennoch vermied er mit Glück, der Conversation einen gelehrten Anstrich zu geben. Selbst das Beegnen auf dem gefährlichen Felde der Politik rief keine Mißstimmung hervor. Der Graf war liberal und Gotthold bewegte sich mit seinen Lebensansichten in dem unschädlichen Reich des Idealismus, welcher alte Herren immer wohlthwendig berührt, weil es ein Hauch, ein Gruß aus jenen Tagen ist, die verschwunden sind und deren man sich bei aller Küble des conventionellen Lebens doch noch gern erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

Herbsttrauer.

Ich ging bei Sturm und rauhem, kaltem Wetter
Im Herbst allein durch Waldeseinsamkeit,
Entlaubt stand Baum und Strauch, und all' die Blätter,
Die noch den Wald geschmückt vor kurzer Zeit
Und die mein Herz mit ihrer Pracht erfreut,
Sie wurden jetzt vom Wind verweht, zerstreut.

Und traurig ragten aller Bäume Kronen,
Vom Sturm geschüttelt in die Luft hinein;
Kein Vögelchen, das sonst, um hier zu wohnen,
Sein Nestchen baute, fand sich jetzt mehr ein.
Und keine Seele, als nur ich allein,
Ging traurig hier im öden kahlen Hain.

Und stehen blieb ich lange, um zu lauschen,
Wie leises Flütern drang es an mein Ohr,
Des Windes Wehen und des Laubes Rauschen,
Wie stiller Klage-ton kam es mir vor —
Und mitleidsvoll sah' ich zum Wald empor,
Der all' sein Leben durch den Herbst verlor.

Da dachte ich der Menschen auf der Erde
Und wie ihr Leben ganz dem Baume gleicht,
Nur daß ihr Frühling nimmer wiederkehrte,
Sobald sie erst des Lebens Herbst erreicht,
Und wie sich nach und nach der Winter zeigt
Und wie die Lebenszeit so schnell verstreicht.

Da mocht' ich lieber tauschen mit den Bäumen,
Veneidenswerth schien nun mir ihr Geschick,
Sie durften schon vom künft'gen Frühling träumen,
Er lehrte ihnen sicher doch zurück;
Da füllten Thränen meinen starren Blick:
O Menschenherz, wird dir auch dieses Glück?

f. f.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat November 1867.

Getaufte: Zwei uneheliche Töchter.

Getraute: Juv. Johann Erdmann Schulze, Haus- u. Weinbergbesitzer in Loschwitz, mit Jgfr. Ida Amalia Stühmer von hier.

Beerdigte: Ernst Gustav, weil. Gustav Friedrich Kapsers, Lehrers a. d. Baugewerkschule in Holz- münden, nachgel. Sohn, 4 J. 11 M. 19 T. alt; — Hugo Emil, Ernst Wilhelm Wahl's, Bürg.

und Fischhändler hier, Sohn, 6 J. 1 M. 5 L. alt; — Frau Johanna Rosina Hey geb. Albrecht aus Meissen, weil. Johann Gottlieb Hey's, Fuhrwerkers u. Einw. hier, nachgel. Wittwe, 56 J. 3 M. 23 L. alt; — Friedrich Oswald, weil. Friedr. Moritz Meißners, Bergarbeiters u. Einw. in Braunsdorf, nachgel. Sohn, 5 Jahre weniger 7 Tage alt; — Ernst Otto, Mstr. Franz Moritz Schmidtgen's, Bürg. u. Glasers hier, Sohn, 3 J. 26 L. alt; — Selma Bertha, der Emilie Therese Blümel hier auferedel. Tochter, 2 M. 4 L. alt; —

Andreas Budowienz, ans. Bürg. u. Maurer hier, 43 J. 9 M. 13 L. alt; — Ernst Friedrich Otto, Mstr. Friedrich Eduard Harder's, ans. Bürg. u. Beutlers hier, Sohn, 2 J. 7 M. 4 L. alt; — Mstr. Christian August Fehrmann, ans. Bürger und Weißgerber hier, 69 J. 7 M. 11 L. alt.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 2. Advent predigt früh Herr P. Schmidt, Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Zeit vom 22. vor. bis 16. dies. Mts. dem Gerbermeister Rudolf Weißbach hier 9 Stück rohe Kalbfelle aus seiner Behausung entwendet worden.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 27. November 1867.

Das Königl. Gerichtsamt.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Alle Einlagen der hiesigen Sparkasse werden vom 1. Januar 1868 an mit 4 Procent verzinst.

Wilsdruff, am 5. December 1867.

Der Stadtrath daselbst.

Kreyschmar.

Als passende Weihnachtsgeschenke

sind die so sehr beliebten Pfeifenköpfe, Cigarrenpfeifen und Cigarrenspitzen aus plastisch-poröser Kohle sehr zu empfehlen. Dieselben können den feinsten Meerschaumpfeifen etc. in Hinsicht der Eleganz gleichgestellt werden, sind jedoch bedeutend billiger und verbinden dabei noch den Zweck, daß sie die übel-schmeckenden und giftigen Bestandtheile des Tabaks absorbiren.

Lager dieser Artikel hält stets in reichster Auswahl

A. S. Schönherr in Wilsdruff.

Markt-Anzeige.

Das Damenkleider-Magazin von L. Kiefer aus Meissen

empfehlte zu dem am 12. ds. Mts. stattfindenden Wilsdruffer Jahrmarkte sein reichhaltiges Lager der neuesten Winter-Garderobe, als: Mäntel, Jaquets, Jacken für Erwachsene und Kinder, sowie eine Partie Lüster-Nester und Moiré-Röcke, und sichert unter reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Das Verkaufs-Local befindet sich im Gasthose zum goldenen Löwen.

DR. KOCH'S krySTALLIRTE Kräuter-Bonbons, bewahren sich als Kindernd, reizstillend und besonders wohltuend und werden in Orig. Schachteln à 5 und 10 Ngr. stets ächt verkauft bei

Aug. Wehner in Wilsdruff, Dresdner Straße, neben Bäckerstr. 31.

Eine Kinderfrau zu einem Kinde wird gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Neue Spinnräder sind zu haben und alte werden billigst reparirt bei

A. Stühmer, Wilsdruff, Dresdner Straße.

Frisches Dachsfett,

à Kanne 20 Ngr., verkauft

D. A. Zehl zu Limbach.

Auch den jetzigen Jahrmarkt findet der Verkauf meiner
Manufactur- & Ausschnittwaaren
 nur im Gewölbe,

Dresdner Strasse, dem Rathhaus gegenüber,
 statt. Wilsdruff.

Carl Kirscht.

Für diese Jahreszeit ist mein Lager in
Kleiderzeugen, Rock- & Hosenstoffen
 reich sortirt. D. D.

Lager

der besten und billigsten
Petroleum-Lampen.

Mein Lager aller Arten Petroleum-Lampen
 (eignes Fabrikat) in den neuesten Façons und ver-
 besserter Construction der Brenner empfehle ich unter
 Garantie in großer Auswahl zu außergewöhnlich
 billigen Preisen.

Elegante Tischlampen mit Glocke und Cy-
 linder von 20 Ngr. an, Hängelampen von
 10 Ngr. an.

Julius Mütze,

Dresdner Straße. Klempner.

Reinstes Pennsylvanisches Petroleum von stärk-
 ster Leuchtkraft à Pfund 3 Ngr., bei Entnahme
 von 10 Pfund billiger.

Alle Arten Dellampen werden schnell und billig
 zu Petroleumlampen umgeändert.

Uhren jeder Art

werden mit Garantie billigst verkauft
 und reparirt, sowie getragene Uhren
 zum höchsten Preise beim Kauf an-
 genommen.

Musikwerke, Mund- und Zieh-
 Harmonika's werden ebenfalls billigst
 verkauft und reparirt bei

C. A. Schönig in Wilsdruff.

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths
 und Universitäts-Professors Dr. Harless in Bonn
 gefertigten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

sind à 4 Sgr. per Packet echt zu haben in Wilsdruff
 bei Apotheker Franz Lentner.

Ein zuverlässiges Kindermädchen wird gesucht
 und kann zu Weihnachten antreten auf der
 Restauration bei Wilsdruff. **G. Günther.**

Neueste Prämien-Anleihe

der Stadt Mailand,

genehmigt durch Decret der Königl.

Italien. Regierung vom 11. März 1866.

Der Verkauf der **Prämien-Obligationen**
 ist von allen Regierungen des In- und Auslandes
 gestattet.

Die **Haupt-Gewinne** betragen 15mal Francs
100,000, 76mal Francs **50,000**, 24mal Francs
30,000, 134mal Francs **1000**, 134mal Francs
500, 11956mal Francs **100, 50, 20** etc. etc.
 Beginn der Ziehung am **15. Decbr. d. J.**

Nur 4 Thaler

kostet ein wirkliches **Original-Staats-Loos**,
 (nicht von den verbotenen Promessen) und werden
 solche gegen frankirte Einsendung des **Betra-**
ges oder gegen **Postvorschuss**, selbst nach
 den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Es werden nur **Gewinne** gezogen.

Gewinnelder u. amtliche Ziehungs-
listen sende nach Entscheidung **prompt** und
verschwiegen.

Unter meiner überall beliebten **Glücks-**
Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

habe **allein** meinen Interessenten in **Deutsch-**
land die **allernächsten Haupttreffer** von
300000, 225000, 187500, 152500,
150000, 130000, 125000, 103000,
100000 und jüngst am **11. September**
 schon wieder das **grosse Loos** von **50000**
 Thaler ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Erholung.

Dienstag, den 10. December:

Damenabend,

(Anfang wie gewöhnlich), wobei akademische Remi-
 niscenzen zum Vortrag gebracht werden.

Die Vorsteher.

Wichtig für Restaurateure.

Biergläser, echt und glatt mit Zinndeckel,
pr. Dgd. 3 Thlr. 10 Ngr.,

do. mit bunten Porzellanplatten beschlagen,
pr. Dgd. 4 Thlr. 10 Ngr.,

do. mit Kupferplatten beschlagen (etwas ganz
Neues), pr. Dgd. 6 Thlr.,

Wein-, Wasser- u. Liqueurgläser,
pr. Dgd. von 10 Ngr. an,
geschliffene Gläser in Auswahl zu den
billigsten Preisen empfiehlt

L. Gundlach in Dresden,

Glas-Handlung en gros,

Compt. u. Niederlage: Schöfferg. 11, II. Et.



Im Gute No. 49 in Wilsdruff sind

L ä u f e r

zu verkaufen.

Morgen Sonnabend:

Zweiter Boule-Abend

auf der Restauration. Auf allseitigen Wunsch
Anfang 7 Uhr. G. Günther.

Gasthof zum goldenen Löwen.

Zum Jahrmarkt, Donnerstag, den 12. Decbr.:

Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein S. Zehl.

Sonntag, den 15. December

Tanzmusik in Lampersdorf,

wozu freundlichst einladet

Schaffer.

Zum Casino,

Sonntag, den 8. December, im

Gasthose zu Grumbach

laden freundlichst ein die Vorsteher.

Gasthaus zum weissen Adler.

Morgen Sonnabend:

Schlachtfest.

Vormittag 10 Uhr: frisches
Wellfleisch. Es ladet freund-
lichst ein

Rosalie verw. Bieri.



Schützengesellschaft.

Montag, den 9. ds. M., Abends 7 1/2 Uhr:

Generalversammlung im Schirckhause.

Fischer, Vorstand.

Bienenzüchter-Verein.

Den 8. December, Nachmittags 2 Uhr, im
Vereins-Local.

Der Vorstand.

Militärverein.

Um dem Wunsche mehrerer auswärtigen und
auch hiesigen Mitglieder nachzukommen, soll in be-
vorstehenden Wintermonaten der Verein Sonn-
tags abgehalten werden. Daher wird gebeten,
Sonntag, den 8. December l. J. Nach-
mittags 4 Uhr recht zahlreich im Vereins-
lokale zu erscheinen.

Ferner ist zu bemerken, daß Beschluß gefaßt
worden ist, dem Beispiele anderer Militärvereine
zu folgen und die beurlaubten Landwehrmannschaf-
ten und Reservisten auch in unsern Verein aufzu-
nehmen. Daher werden hierdurch die betreffenden
Mannschaften, welche gesonnen sind, unserm Mil-
itärverein beizutreten, ersucht, in den künftigen
Bereinsversammlungen sich einzufinden, damit ihnen
die Bedingungen bekannt gemacht werden. Gleich-
zeitig werden dieselben gebeten, den Urlaubepaß
mitzubringen.

Der Vorstand.

Dank.

Den lieben Freunden und Bekannten, die mir
bei dem Tode und Begräbnisse meines guten Gatten,
August Fehrmann, ihre Theilnahme zu erken-
nen gaben und die irdische Hülle desselben zur letzten
Ruhestätte trugen, sage ich hierdurch meinen herz-
lichen Dank, ebenso auch den Familien des Herrn
Stadtraths Funke und des Herrn Weißgerber und
Stadtgutsbesitzer Fehrmann für öftere gütige
Unterstützung während der langen Krankheit des
Verewigten.

Wöge Gott Ihnen Allen Vergelten sein!

Wilsdruff, den 28. November 1867.

Verw. Fehrmann.

Für die herzliche Theilnahme und den Blumen-
schmuck beim Begräbnisse unserer Hedwig
sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

M. H. Schönherr und Frau.

Getreidepreise in Großenhain vom 30. Novbr. 1867.

Korn 5 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ 22 $\frac{1}{2}$

Welzen 7 " 20 " " 7 " 25 "

Gerste 4 " " " 4 " 2 "

Hafer 2 " 10 " " 2 " 12 "

Saibekorn 3 " 20 " " 3 " 22 "

Butter à Kanne 16 $\frac{1}{2}$ — 2 bis 17 $\frac{1}{2}$ — 2.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 29. Nov. 1867.

à Kanne Butter 17 Ngr. — Pf. bis 18 Ngr. — Pf.

Ferkel wurden eingebracht: 99 Stück und verkauft

à Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 4 Thlr. 15 Ngr.